

# **Grundsätze einer Theorie der säkularen wirtschaftlichen Bewegung**

Von

**H. Dupriez, Louvain**

Eine Theorie der säkularen wirtschaftlichen Bewegung muß die grundlegenden Faktoren definieren, die die Entwicklung über einen sehr langen Zeitraum hinweg beherrschen und sie von zufälligen Einflüssen unterscheiden. Wir untersuchen zuerst den logischen Gehalt grundlegender säkularer Beziehungen, um ihre allgemeinsten Elemente aufzudecken. Obwohl eine Theorie der säkularen wirtschaftlichen Bewegung sowohl Abstieg wie Aufschwung umfassen sollte, betrachten wir hier nur den säkularen Aufschwung, weil dieser allein für Verifikationen durch Fakten geeignet ist und es der einzige Vorgang ist, den ein Mensch von heute intuitiv kennt. Wir konstruieren daher eine Theorie säkularen wirtschaftlichen Wachstums und lassen die Beziehungen, die den Abstieg beherrschen, beiseite. Wir können aber daraus nicht einfach Schlüsse *a contrario* für den Abstieg ziehen, weil uns dafür intuitives Wissen fehlt. Zunächst sollte ein Grundsatz unumstößlich aufgestellt werden: wirtschaftliches Wachstum besitzt eine ungeheure Spannweite; es ist abhängig von Säkularbeziehungen, stellt aber auch selbst solche auf und besitzt eine ungeheure Fähigkeit, all die vorübergehenden Fehlanpassungen, an die die Menschen immer wieder denken, zu überdauern. Wir studieren nur säkulare Anpassungen, die im Rahmen eines sehr langen Geschehens verstanden werden müssen.

Marshall's „operational time“ bezieht sich weder auf kalendare Perioden noch auf irgendwelche konkrete wirtschaftliche Anpassungen. Wir können nicht den Säkularzeitraum mit Marshall's „long period“ identifizieren. Aber Marshall's Unterscheidung ist sehr erheblich. Die abstrakte „long period“ hat nur dann analytischen Wert, wenn sie einer „short period“ gegenübergestellt werden kann, wenn ein ökonomisches Phänomen gleichzeitig einer langfristigen und einer kurzfristigen Adjustierung unterworfen ist. Die erstere kommt langsamer zustande, besitzt aber eine größere Dauerhaftigkeit; die zweite wird rascher zu einem Faktum, ist aber für die allgemeine Richtung nicht bestimmend.

Marshall's analytischer Apparat ist angemessen, da wirtschaftliche Phänomene gleichzeitig durch a) säkulares Wachstum und b)

durch bestehende Wirtschaftsverhältnisse determiniert sind. Die erste Kategorie ist, verglichen mit der zweiten, klarerweise langfristig. Die letztere Kategorie wird für unsere Analyse genau so relevant sein wie für Marshall.

Die Grundsätze des säkularen Wachstums definieren daher die Verhaltensweisen grundlegender Faktoren, entweder die Gesetze, nach denen sich ihr Beitrag zum Wachstum vollzieht, oder ihren Anteil am Ergebnis. Unsere Absicht ist es, die notwendigen langfristigen Beziehungen in Form einiger weniger für das Wirtschaftsleben essentieller Voraussetzungen herauszuschälen.

So definiert, verlangt das säkulare Wachstum nach einer Definition in drei Beziehungen: eine Theorie des wirtschaftlichen Einsatzes; eine Theorie der angewandten Mittel; eine Theorie der Umweltbedingungen.

## I.

Wirtschaftlicher Fortschritt sollte nicht mit säkularem Wachstum verwechselt werden, obwohl sie eng miteinander verbunden sind. Wir definieren Fortschritt als ein Geschehen, das nur in bezug auf Ziele Bedeutung hat; das ist richtig, wie immer die Ziele definiert werden. Aber diese Ziele werden durch Mittel erreicht, unter denen Arbeit an erster Stelle steht.

Doch ist auch der wirtschaftliche Fortschritt ohne Mittel, besonders Arbeit, undenkbar, so laufen Fortschritt und Wachstum nicht parallel. Fortschritt besteht in der Realisierung subjektiver Ziele, Wachstum wird nach den objektiven Anstrengungen gemessen. Die Beherrschung der Natur durch den Menschen bezieht sich auf den Gebrauch von Mitteln und sollte in einer Theorie säkularen Wachstums ihren Ausdruck finden, getrennt von einer Theorie des Fortschritts, aber einer solchen untergeordnet. Unsere Wachstumstheorie muß rein ökonomisch sein; sie muß die Zuteilung knapper Mittel an menschliche Ziele erklären. Da solch ein Wachstum teleologische Überlegungen miteinschließt, kann es mit physischem oder biologischem Wachstum nicht verschmolzen werden. Die physische Umwelt kann das wirtschaftliche Wachstum nicht bestimmen; dieses wird von dem Streben nach Fortschritt beherrscht — eine Vorstellung, die in der Physik bedeutungslos ist. Biologisches Wachstum wiederum impliziert das Spiel von Instinkten, aber das Fehlen rationaler Beurteilungen. Die menschliche Entwicklung kann nicht nach solchem Maßstab gemessen werden; sie wird von Akten regiert, die überlegt und nicht instinktiv sind<sup>1</sup>.

Betrachtet als die Anwendung von Mitteln zum Zwecke einer fortschreitenden Beherrschung der Materie durch den Menschen, ist das säkulare Wachstum, das aus der industriellen Revolution hervorging, mehr als eine zwecklose Multiplikation. Ist es nicht vielmehr eine ungeheure Leistung des Menschen im Rahmen seiner unaufhörlichen Be-

<sup>1</sup> Vgl. L. v. Mises: *Human Action*. New Haven: 1949, S. 20.

mühungen, seine eigenen Beschränkungen zu überwinden, wobei ihm Erfolge erst nach wiederholten Unfällen beschieden sind?

Wir definieren nun jene Formen menschlicher Anstrengungen, die für die Erklärung des säkularen Wachstums wesentlich sind. Dabei gehen wir von der Grenzanalyse menschlicher Verhaltensweisen aus. Der Grundsatz der Maximierung erklärt in einer zeitlosen logischen Abstraktion, wie Bemühungen, auf ein Ziel ausgerichtet, geordnet werden. Das impliziert fortgesetzte Anstrengungen, bis der abnehmende Nutzen nicht mehr der Nutzlosigkeit der Anstrengungen gleich ist. Dieses Argument nimmt auf alle Formen schöpferischer Neuerungen Rücksicht. Es würde eigentlich auch Geltung haben, wenn Neuerungen auch nicht gleichzeitig mit älteren Techniken ausgewertet würden. Dieser Grundsatz ist unverständlich, beschränkt man ihn auf einen gegebenen Stand der Technik und Organisation, ohne auch die menschliche Entscheidungskraft in gleicher Weise zu beschränken.

Zugegeben, die breite Masse von Leuten richtet ihre Bemühungen auf immer wiederkehrende Vorgänge; dies gilt aber nicht für die führenden Gruppen, die das säkulare Wachstum gestaltet haben. Die industrielle Revolution brachte Männer hervor, die imstande waren, die traditionellen Techniken zu überwinden und das Wachstum in Gang zu setzen. Die ökonomische Theorie wurde gerechtfertigt durch die Betonung der Rolle des Unternehmers. Unterscheiden wir hier zwischen Wesentlichem und Zufälligem.

Die Auffassungen über den Unternehmer haben sich zwischen Say und Schumpeter beträchtlich geändert. Says Unternehmer nützt die Möglichkeiten, die sich durch unabhängige Entdeckungen ihm eröffnen haben, durch die Schaffung neuer Märkte aus, im wesentlichen folgt er aber den gegebenen Bedürfnissen. Es wäre unrichtig, sich ihn als an den gegebenen Stand der Technik gebunden vorzustellen; aber der von ihm ausgenützte Fortschritt wird von anderen vorbereitet.

Schumpeters Unternehmer erfaßt den Fortschritt und lenkt ihn bewußt; er ändert bestehende Techniken und Organisationsformen; er schafft neue Produkte. Neuerungen sind die vorteilhafteste Form seiner intellektuellen Bemühungen. Das Prinzip der Handlungsweise bleibt das gleiche, aber der Grund für die Einkommensmaximierung ist ein anderer. Der Bedarf ist auch nicht vorgegeben oder unabhängig von den Handlungen des Unternehmers; er gestaltet ihn aktiv. Unsere Theorie kann Schumpeters Unternehmer durch Says Unternehmer ersetzen. Sie sind komplementär. Schöpferische Neuerung ist verbunden mit der Ausnützung der Marktbedingungen und mit der Befriedigung wachsender Bedürfnisse auf einer wachsenden Zahl von Wegen.

Unsere Theorie wäre auch zu eng, wenn sie sich auf das Analysieren der Verhaltensweisen von Gewinn maximierenden Unternehmern beschränkte. Allein hätten sie nicht die qualitative Entwicklung von Verfahren und Produkten herbeiführen können, die so wesentlich für das säkulare Wachstum sind. Die industrielle Revolution erfordert in zunehmendem Maße die Entwicklung und Differenzierung materieller und geistiger Qualitäten jedes an der Produktion Beteiligten. Bei

Beginn der Revolution waren sie mangelhaft — Arbeiter wurden nur nach „Händen“ bewertet. Die geänderte Technik ist von allen Bemühungen abhängig gewesen, um das allgemeine Zivilisationsniveau zu heben. Wir erkennen heute sogar, daß der säkulare Fortschritt durch moralische und intellektuelle Mangelhaftigkeit durchkreuzt werden kann.

## II.

Eine Theorie der Mittel des wirtschaftlichen Fortschritts — unser zentrales Thema — erfordert eine eingehende Ausarbeitung. Im wesentlichen stellt diese Theorie die zeitlose Theorie der sozialen Verteilung auf die säkulare „operational time“ (Wirkungsperiode) um. Die geltende Verteilungstheorie rechnet das Sozialprodukt verschiedenen Faktoren zu, das ein Produkt ihrer vereinten Bemühungen ist, und ermittelt so den jeweiligen Ertrag. Sie ignoriert aber die sich in der effektiven Nachfrage vollziehenden Änderungen und die Rückwirkungen auf die Zahl und die Qualität der teilnehmenden Faktoren. Säkulare Expansion stellt das Problem aber nun gerade von dieser Seite. Wir müssen die endgültige Zurechnung ermitteln, die sich aus all den Adaptierungen ergibt, die dem säkularen Wachstum inhärent sind.

Die wichtigsten Umstellungen sind erforderlich, weil das Angebot der Faktoren im Verlauf der säkularen „operational time“ variiert, wogegen sich das zeitlose Argument nur mit dem Gleichgewicht zwischen Faktorenkosten und Produktionskoeffizienten befaßt<sup>2</sup>.

Die säkulare Theorie sollte breiter sein, weil a) ein größeres Sozialprodukt zwischen den verschiedenen Gruppen ungleich verteilt sein kann; b) weil es innerhalb irgendeiner Gruppe dazu dienen kann, den Durchschnittsverdienst zu erhöhen, die Zahl der beteiligten Faktoren zu vergrößern, oder beides.

Indem wir das Problem auf diese Weise stellen, zwingen wir uns, unsere Gedanken in einem breiteren Rahmen zu bewegen und die Probleme, die von den klassischen Autoren getrennt behandelt wurden, zu kombinieren — z. B. den Verdienst pro Mann mit einer vergrößerten Bevölkerung, oder dem aus einer Zunahme des Realkapitals resultierenden Zinsfuß. Eine Theorie, die die Faktoren sowohl als Wirkungskraft wie auch als Teilhaber an den Früchten des wirtschaftlichen Fortschritts betrachtet, stellt den Kern jeder Theorie des wirtschaftlichen Fortschritts dar. Sie sollte die Probleme der Knappheitsverhältnisse und die Erträge aus Arbeit, Land und Kapital in Form von Grenzbegriffen interpretieren und säkulare Produktionskoeffizienten als Beziehungen säkularer Komplementarität und Substitution erklären. Wir müssen die Beziehungen zwischen einer Zunahme der Faktoren und einer Abnahme der Erträge bei steigenden Produktionskoeffizienten studieren. Wir müssen die Voraussetzungen entdecken,

<sup>2</sup> Vgl. L. H. Dupriez: *Mouvements économiques généraux*. Institut de Recherches Economiques et Sociales, Louvain: 1951, Bd. I, Kap. XI, S. 411 — 416.

unter denen die Knappheit an Faktoren das Anwachsen des Gesamtprodukts einschränkt.

Eine solche Theorie besitzt vereinfachende Elemente, die es in kurzen Zeiträumen nicht gibt. Ihr Hauptmerkmal ist, daß sie auf die Verhaltensweise der Grundfaktoren beschränkt bleiben muß. Reproduzierbare Güter und Zwischenprodukte sollten außer Acht gelassen werden. Obgleich ihre kurzfristigen Fehladjustierungen die laufenden Geschäftsbedingungen beeinträchtigen, werden sie in der säkularen „operational time“ den Bedürfnissen angepaßt. Zeitweise können in gewissen Industrien im Vergleich zur Nachfrage überschüssige Maschinen vorhanden sein, aber zwischen 1750 und 1950 ist der Maschinenpark gemäß den Bedürfnissen gewachsen. Der wirtschaftliche Fortschritt würde eine stark abweichende Entwicklung der Kapazität nicht zulassen. Er stellt die Relationen auf, die quer durch die kurzfristigen Störungen einer säkularen Entwicklung inhärent sind. In ähnlicher Weise sollte unsere Wachstumstheorie das Marktgleichgewicht außer acht lassen. Dieses betrifft die Mengen, die sich auf dem Markt befinden können; klarerweise müßte der Markt ignoriert werden, wenn er auch eine wesentliche Rolle in der kurzfristigen Konjunkturtheorie spielt.

Schließlich bedarf die säkulare Kapitaltheorie einer noch gründlicheren Umformung als andere Verteilungstheorien. Die klassische Rententheorie braucht z. B. nur schärfer durchdacht werden. Aber sowohl in der realen wie in der geldlichen Analyse ist die Kapitaltheorie im wesentlichen an kürzere Wirkungsperioden geknüpft. Marktgleichgewichte beherrschen die Kapitalbildung, und Fehladjustierungen des Angebots und der Nachfrage nach Kapital werden als Hauptursachen für zyklische Störungen angeführt. Bei abstrakten Überlegungen jedoch stellt die Kapitalakkumulation oft einen zusätzlichen Vorgang dar. Keine Prämisse hat auf lange Frist Geltung. Fehladjustierungen auf dem Markt und im Einkommen werden in der Krise absorbiert, und das Abstoßen von überschüssigen Kapitalgütern ist von größter Bedeutung. Eine Säkulartheorie der Kapitalentwicklung sollte die Angleichung des Kapitals an den Endkonsum mit in Betracht ziehen; weiters sollte sie in Betracht ziehen die Sterberate und die Ersatzinvestitionen, die Unzulänglichkeit von Buchhaltungsergebnissen, um die wirtschaftliche Wirklichkeit zu beschreiben, usw.

### III.

Jegliche Produktion spielt sich innerhalb einer bestimmten Umgebung ab; dadurch ergeben sich gewisse Beschränkungen. Es ist wohl richtig, daß der Mensch bemüht ist, sich die wirtschaftliche Umwelt unterzuordnen, um so den Beschränkungen dieser Umwelt zu entgehen. Aber er erringt dabei nur Teilerfolge, und sein Handeln bleibt von seiner Umwelt bedingt<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. L. Baudin: Les mouvements de prix de longue durée. Revue d'économie politique, 1938, S. 1366.

Die Wirtschaftsgeschichte setzt die hervorragenden Errungenschaften der industriellen Revolution oft in Beziehung zur allgemeinen Geschichte, besonders zu Institutionen, gesellschaftlichen Strukturen und geistiger Einstellung. Sie zeigt, wie wirtschaftliche Ziele nicht-ökonomischen Gegebenheiten unterworfen sind. Diese geschichtlichen Korrelationen geben dem wirtschaftlichen Wachstum konkrete Konturen und zeigen, wie die wirtschaftlichen Anstrengungen geleitet werden, aber sie stellen keine Wachstumstheorie dar.

Wichtiger ist für uns das Problem wirtschaftlicher Schwankungen, das Problem der Auswirkungen wirtschaftlicher Veränderungen, die in der gleichen allgemeinen Weise erklärt werden müssen wie säkulares Wachstum. Dieses „Klima“ schließt lange Preisbewegungen, die Ergebnisse der Wirtschaftspolitik und die Konjunkturphasen ein. Hier stoßen wir auf das logische Bindeglied zwischen lang- und kurzfristiger Analyse, da bei beiden der gleiche psychologische Hintergrund gegeben ist.

Es sind drei Auffassungen möglich.

Erstens kann man sich auf den Standpunkt stellen, daß das säkulare Wachstum seinen eigenen Kurs verfolgt und seine eigenen Gesetze hat; das Wachstum ist dann trotz irgendsolcher Hindernisse wie kurzfristiger Störungen nicht aufzuhalten. Höchstens wird durch das wirtschaftliche Klima der Rhythmus des Wachstums verzögert oder beschleunigt, aber dieser Rhythmus ist nicht das Wesentliche an dieser Theorie. Das war die Auffassung der Klassiker, die die kurzfristigen Störungen keiner Analyse unterzogen haben; es ist die Philosophie des Geldschleiers.

Zweitens kann man das gemeinsame Wirksamwerden lang- und kurzfristiger Faktoren hervorheben. Das säkulare Wachstum ist weiterhin den Voraussetzungen der säkularen „operational time“ unterworfen; aber die säkularen Kräfte sind bei der Gestaltung der Geschichte nicht mehr allein am Werke. Für die Wachstumsformen ist die Geschäftslage im weitesten Sinn tiefgehend mitbestimmend. Eine andauernde Aufwärtsbewegung der Preise kann sowohl die Mechanisierung wie den Beschäftigtenstand in der Schwerindustrie ansteigen lassen. In ähnlicher Weise können monetäre Zwischenfälle, wie die der Jahre 1876 oder 1931 bis 1933, den Fortschritt momentan abbremsen; wenn eine solche Krise weit verbreitet ist, kann die verlorene Zeit unmöglich wieder eingebracht werden. Und so beeinflußt der ganze geschichtliche Zusammenhang jeder einzelnen Periode das Wachstum, was sich nicht in zu unterscheidenden Einzelheiten auswirkt, aber im Rhythmus eines ununterbrochenen Fortschrittes.

Eine dritte Auffassung tendiert zu einer Einbeziehung der gesamten Theorie wirtschaftlicher Veränderungen in die kurzfristige Analyse. Diese Auffassung liegt den Versuchen zugrunde, durch makro-ökonomische Beziehungen den gesamten Umfang einer Veränderung, sagen wir im Volkseinkommen, zu bestimmen. Wird eine Veränderung im Volkseinkommen vom Zeitpunkt  $t_0$  bis  $t_1$  durch eine Reihe kurzfristiger Beziehungen bestimmt, so wird auch eine Veränderung von

$t_1$  bis  $t_2$  so bestimmt usw. Somit läßt sich auch die gesamte Veränderung von  $t_0$  bis  $t_n$  bestimmen. Alle Gesichtspunkte des Fortschritts, die dem Wachstum des Volkseinkommens unterstellt sind, werden durch diese kurzfristige Determinierung, welche die Gesamtergebnisse beherrscht, erfaßt, selbst wenn sie nicht mit detaillierten Überlegungen in Einklang stehen.

Wir befassen uns nicht mit der Gültigkeit solcher Analysen auf ihrem eigenen Gebiet, aber wir müssen ihre Reichweite berücksichtigen. Entweder geben die kurzfristigen Modelle nicht die gesamte statistische Situation wieder, sondern beziehen sich nur auf zyklische Veränderungen (daraus ergibt sich die Frage nach der Folgerichtigkeit lang- und kurzfristiger Modelle, welche die gleiche geschichtliche Wirklichkeit erklären), oder es wird durch kurzfristige Modelle die gesamte Bewegung erklärt; daher kann es keine langfristige Erklärung geben, da nichts zu erklären übrig bleibt. Zeitgenössische Schriften scheinen im allgemeinen die zweite Möglichkeit zu akzeptieren, indem das säkulare Problem in den Kontroversen, die sich ausschließlich auf die unmittelbaren Reaktionen konzentrieren, übergangen wird.

Dieses logische Problem, ob säkulare Bewegungen zusätzlich aus den kurzfristigen Bestimmungsgründen determinierbar sind, ist sehr wesentlich, da unter dem Einfluß von Keynes die „Neigungen“ (propensities) zu überaus großer Bedeutung gelangt sind. Man kann annehmen, daß innerhalb eines kurzen Zeitraums bei einer nahezu unveränderten Bevölkerung gleichbleibende Urteile und Handlungen zu finden sein werden. Das Gesetz der großen Zahl läßt es zu, überlegte Handlungen fast wie instinktive Handlungen zu behandeln. Aber dieser Grenzfall hat nur für relativ kurze Zeit Geltungskraft. Jede Verlängerung der „operational time“ schaltet quasi-instinktive Wiederholungen aus und macht eine Auslegung der menschlichen Handlungen erforderlich, was bedeutet, daß die Ziele einer nochmaligen Erwägung unterzogen werden müssen. Spezifisch zyklische Hypothesen werden in einer echten Säkulartheorie, die nicht bloß als eine Kette kurzfristiger Konditionen definiert werden kann, sublimiert.

Dieser Abriß einer Säkulartheorie zeigt, wie durch das Aufstellen immer neuer Voraussetzungen für die Marginalmethode die These komplizierter wird, aber gleichzeitig Schwierigkeiten beseitigt werden, die für die zyklische Analyse bedeutungsvoll sind.

Es ergeben sich auch noch andere Unterschiede. Die säkulare Theorie kann, wie dies auch als Grenzfall nahezu verwirklicht wird, eine vollkommene Anpassungsfähigkeit der Preise gelten lassen. Auf lange Sicht kann die Produktion so lange erweitert werden, bis Preis und Grenzkosten gleich sind. Der Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Schwankungen bedarf einer näheren Bearbeitung, die grundlegende Tatsache ist aber unbestreitbar. Der Ausstoß hat sich zwei Jahrhunderte lang parallel zu der Nachfrage entwickelt, und jede vorübergehende Abweichung der Kosten hat eine Angleichung des Angebots erforderlich gemacht. Das säkulare Problem enthält, daß einer geän-

derten Nachfrage ein elastisches Angebot von Gütern gegenübersteht. Das wesentliche Problem ist nun die Ermittlung der Preis- und Produktionskoeffizienten der Grundfaktoren.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß die klassischen Autoren keine überzeugende Beschäftigungstheorie bieten. Arbeitslosigkeit zählt zu den nicht analysierten kurzfristigen Störungen (*short-period troubles*). Ihr Fehler war es, den Beschäftigungsgrad als Störungsfaktor bei den Wirtschaftsschwankungen nicht berücksichtigt zu haben; wir selbst interpretieren sie immer noch als ein nur kurzfristiges Problem. Wohl hatte die Klassik der Beschäftigung sehr viel Beachtung zukommen lassen, aber eben innerhalb einer säkularen Theorie. Ihr Interesse galt nicht der Frage, wie weit eine Gemeinschaft die potentielle „*labour force*“ beschäftigen würde, sondern wie weit die Bevölkerungen selbst anwachsen würden. Die langfristige Beschäftigungstheorie bezieht sich nicht auf eine bestehende „*labour force*“; die Entwicklung der „*labour force*“ selbst ist das Problem.

Bei den Voraussetzungen für eine säkulare Theorie muß noch auf eine weitere Unterscheidung Gewicht gelegt werden, die zwischen lang- und kurzfristiger Analyse besteht. Die letztere stützt sich mehr und mehr auf gegebene Techniken und abstrahiert die menschlichen Handlungen zu „*propensities*“. Expansion und Kontraktion stellen lediglich quantitative Veränderungen, aber keine qualitativen Umformungen dar. In längeren Wirkungsperioden besteht der Fortschritt aus qualitativen Veränderungen, die allein die Möglichkeit dafür schaffen, daß sich eine quantitative Entwicklung vollzieht. Der Stand der Technik hört auf, ein Parameter zu sein; seine Umformung ist das Wesen des Fortschritts. Eine Säkulartheorie braucht *andere* Postulate als die „*General Theory*“.

Bei dieser Art Studium findet man, daß die Linie, auf der sich die Gedanken bewegen, einer anderen sehr dicht folgt, nämlich der Unterscheidung von klassischer Nationalökonomie und dem Denken der Gegenwart. Jede Schule scheint in ihren Hauptabsichten Folgerichtigkeit gesucht zu haben: jede ist auf große Schwierigkeiten gestoßen, wenn sie ihre Schlüsse rückhaltlos anzuwenden versuchte oder ihre Abstraktionen auf eine andere „*operational time*“ übertragen wollte. Sollten wir dann, wenn wir die Bedingungen einer säkularen Theorie definieren, erstaunt sein, daß wir auf die klassischen Autoren stoßen?

Wir sollten dies begrüßen, da es uns auf bereits gepflügten Boden stellt; es bedeutet auch, daß die Nationalökonomie beim Studium langer und nicht kurzer Zeiträume geboren wurde. Unsere Theorie müßte dann auf jeder Stufe auf ganz genau die gleichen Probleme stoßen, welche auch die klassischen Nationalökonomien beschäftigt haben.

### *Diskussion*

Burrows meinte, daß das Gespräch gezeigt hätte, daß Kapitalanlagen nur ein Teil des Instrumentariums des Fortschritts wären. Jede Theorie des wirtschaftlichen Fortschritts sollte jedoch der Vergeudung von



Bodenschätzen Rechnung tragen, wie dem „geologischen Kapital“. Vielleicht sollte man den realisierten Fortschritt um diese Vergeudung bereinigen.

Dupriez sagte, daß im Lichte der Geschichte der Fortschritt normal fortgesetzt werden würde, wenn es nicht zu einer politischen und psychologischen Desorganisation käme. Natürlich wären in nicht zu entfernter Zukunft Überprüfungen denkbar, und Burrows hätte auf eine wichtige hingewiesen.

Fourastié meinte, Dupriez hätte die Schwerpunkte einer Theorie des Fortschritts unserer Epoche umrissen. Er stellte nun die Frage: „Wie kann die gleiche Wirklichkeit im Lichte zweier Theorien — jener des long- und des short-run — erklärt werden?“ Die Antwort war, daß wir die Wirklichkeit in ihrem vollen Umfang nicht erfassen können. Ein Mann, der eine Reise unternimmt, wird zunächst seine Route auf einer großen Übersichtskarte und erst später auf Spezialkarten studieren, wie er am leichtesten durch die großen Städte fährt. In ähnlicher Weise hätten die Nationalökonomien manchmal die wirtschaftlichen Geschehnisse langer Perioden betrachtet, das andere Mal wendeten sie sich den short-run-Problemen zu. Man sollte nun dem Studium der langen Zeiträume den Vorrang geben; die Ernte könnte reich sein, aber nur wenige gibt es, die ernten wollen. Solch ein Studium langer Zeiträume wäre schwierig, und wir sollten uns vielleicht damit zufrieden geben, mit der Lösung einfacher Probleme zu beginnen.

Dupriez war auch der Ansicht, daß unsere analytischen Schemata Abstraktionen wären, in denen nur *ein* Gesichtspunkt einer viel reicheren Wirklichkeit studiert wird. Das gleiche Ereignis z. B., der Krieg in Korea, hätte kurzfristige Wirkungen, da er die Preise auf den Rohstoffmärkten ansteigen ließ; stärker waren die langfristigen Effekte. Die Produktion hat sich vergrößert, was zu einer erhöhten Produktionskapazität und niedrigeren Preisen führt.

Hicks meinte, daß die theoretische Entwicklung unvermeidlich von persönlichen Umständen der einzelnen Ökonomen beeinflußt werde. Einige Ökonomen hatten „eigenartige Eingebungen“, als sie ihre Modelle konstruierten. Viele hätten Zutritt zu Rechenmaschinen, aber nur wenige haben Zeit und Lust, geschichtliche Situationen im Lichte theoretischer Überlegungen und statistischer Techniken, die nun in einem solchen Überfluß vorhanden sind, zu analysieren. Wenn es die einzige Aufgabe der Ökonomen wäre, den wirtschaftlichen Fortschritt zu erklären, würde eine „optimale Aufteilung der Ressourcen“ erforderlich machen, mehr die Geschichte zu studieren und weniger zu theoretisieren. Unsere Modelle bedürfen nicht der Anwendung auf langfristige Entwicklungen über 200 Jahre, sondern auf kürzere Zeiträume — oder vielleicht auf lange Perioden in kleineren Ländern oder auf bestimmten Sektoren. Daraus allein könne eine langfristige Synthese entstehen.

Er meinte, Dupriez mache nicht die Marshallsche Unterscheidung zwischen langen und kurzen Zeiträumen, sondern zwischen „long“- und „short-term“-Schwankungen. Die Unterscheidung war eigentlich eine, die versucht, die relative Bedeutung der Phänomene festzustellen — von Phänomenen, deren Effekte rasch auftreten, gegenüber solchen abzugrenzen, deren Effekte über längere Zeiträume wirksam werden.

Dupriez erwiderte, daß der analytische Apparat Marshalls abstrakt und nicht chronologisch wäre. Er hätte ihn nicht auf einen bestimmten Zeitraum bezogen. Marshall impliziert, es gäbe zwei Reaktionen; eine geht schneller vor sich als die andere. Die Marshallsche Analyse könne angewendet werden, wenn immer eine gegebene Reihe von Einflüssen „short-term“- oder „long-term“-Reaktionen hervorriefe, wie es oft bei den Problemen des Zyklus und des Fortschritts geschehe. Allerdings wäre das nur eine Anwendungsart der „operational time“, und oft wäre es sehr schwer, die verschiedenen Perioden voneinander zu unterscheiden. Dies wäre zugebenermaßen nicht Marshalls eigene Anwendungsart der „time periods“ gewesen; er hätte lediglich Marshalls Interpretationsmethode verwendet, die doch offensichtlich dazu bestimmt war, anwendbar zu sein. Die zyklische

und die „long-run“-Entwicklung stünden daher durch ihre sich im Laufe der Zeit vollziehende Anpassung miteinander in Beziehung; sie seien die herrschenden Bewegungen, die jede für sich eine Reihe typischer Reaktionen ausrichten. Schließlich stimmte er Hicks Vorschlag zu, daß langfristige Fortschrittstheorien *im Licht der Erfahrung* untersucht werden sollten. Es wäre sehr wichtig, die Barriere zwischen abstraktem und konkretem Denken niederzureißen.

*(Aus dem Englischen übersetzt von Dr. V. Sertić, Wien)*